

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burschardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Gühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Müllitz-Roitzschen, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weiskropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion: Martin Berger, Wilsdruff.

No. 125.

Donnerstag, den 22. Oktober 1903.

62. Jahrg.

Die große Geldfrage.

Die Zeit, in welcher der dem neugewählten Reichstag bei seinem Zusammentritt im Dezember zu unterbreitende Reichshaushalt für 1904/05 abgeschlossen werden muß, ist ziemlich nahe gekommen, und alle die Persönlichkeiten, welche dabei ein gewichtiges Wort mit zu sprechen haben, pflegen einen Meinungsaustausch miteinander, wie das erforderliche Mehr in den Reichsausgaben am besten gedeckt wird. Denn nur darum, freilich ist es die Hauptsache, kann es sich handeln! Daß Ausgaben für allgemeine und öffentliche Zwecke nicht sinken, sondern steigen, diese Erfahrung macht man nicht allein in Staaten, sondern auch in Städten und Dörfern, und es ist für das bald sechzig Millionen Einwohner zählende deutsche Reich, für seine Gesamtentwicklung nur selbstverständlich, wenn die Ausgaben für notwendige Zwecke wachsen. Ueber das, was notwendig ist, haben ja schon oft zwischen den verbündeten Regierungen und der deutschen Volksvertretung Meinungsverschiedenheiten bestanden, aber am Ende hat sich stets eine beträchtliche Reichstagsmehrheit für das als notwendig erkannte, für das wirkliche nötige zusammengefunden. Die Sorge darum ist in Wahrheit nie so groß, wie sie mitunter gemacht wird; es wird im Reichstage immer genug Männer geben, die daran festhalten, daß dem wachsenden und älter werdenden deutschen Reiche gerade so ein ausreichendes Kleidmaß werden müsse, wie jedem älter werdenden Menschen. Aber die Art der Kostendeckung! Da steht der Haken und da muß angefaßt werden.

Wir meinen, die Erfahrungen des letzten Jahres hätten auch dem Reichstage selbst bewiesen, daß die deutschen Einzelstaaten in finanzieller Beziehung Luft bekommen müssen, damit bei den direkten Steuern etwas zeitensprechende Rücksichtnahme zur Geltung kommen kann. Wir haben daran zu denken, daß die geltenden Steuergesetze für die direkten Abgaben in den meisten Bundesstaaten zu einer Zeit beschlossen wurden, in welcher die Verhältnisse günstiger waren, wie heute, in der besonders die Unkosten für den Nährstand weniger erheblich waren; wie jetzt. Um sich dauernden Absatz zu sichern, ist der Verdienst in vielen Zweigen der bürgerlichen Arbeit sehr herabgebracht, der Umfang des Betriebes steht oft nicht mehr in dem rechten, wenigstens einstmals für recht gehaltenen Verhältnis zum Gewinn. Die Steuerbehörden können nicht immer die allein aus eigener praktischer Erfahrung hervorgehende Kenntnis haben, für den Bürger ist es aber keine Freude, wenn er wieder und wieder Geschäftsergebnisse und damit Geschäftsgeheimnisse vor fremde Augen offen hinstellen soll. Hier ist also in Zeitläuften, wie den heutigen, eine gewisse Rücksichtnahme, die aus berechtigtem Wohlwollen gegen den Nährstand entspringt, zu wünschen, und sie kann um so eher geübt werden, wenn die Finanzminister nicht fortwährend nach der Kasse des Reiches zu blicken brauchen, die von den einzelnen Bundesstaaten frische Fällung verlangt.

Zum neuen Reichshaushalt wird zweifellos wieder mehr von den Einzelstaaten gezahlt werden müssen; ist es nicht viel, so ist es etwas, und aus dem Mehr kann wieder ein Ziel werden. Da muß denn zum allgemeinen Besten eine gewisse Grenze gezogen werden, bei deren Festsetzung der Ertrag des neuen Jolltarifes ja eine Rolle spielen wird, die in jedem Fall aber gezogen werden muß. Es ist nicht erforderlich, die Sache übers Knie zu brechen, so böss ist Deutschland nicht dran. Aber in den einzelnen deutschen Bundesstaaten müssen die Steuerzahler wissen, daß eine Zeit kommen wird, in der der wirklichen Lage Rechnung getragen wird. Der Nährstand, der auch in kritischer Zeit sich müht, Angestellten und Arbeitern Tätigkeit und Verdienst zu erhalten, hat sich in seiner Weise ebenfalls um den Staat wohl verdient gemacht, und kann mit Recht denken: Eine Hand wäscht die andere.

Politische Rundschau.

Dem Kaiser war anläßlich der am Sonntag als dem 90. Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig, in Leipzig

abgehaltenen Gedenkfeier an der Stätte des künftigen Völkerschlachtdenkmalens ein telegraphischer Guldigungsgruß seitens des deutschen Patriotenbundes zugegangen. Der Monarch hat nun durch den Geheimen Rabinetsrat v. Bucanus für diese Guldigung telegraphisch danken und zugleich dem patriotischen Unternehmen des Leipziger Völkerschlachtdenkmalens einen guten Fortgang wünschen lassen.

Kaiserin Augusta Viktoria vollendet an diesem Donnerstag ihr 45. Lebensjahr.

Die Gerüchte von einer angeblichen Verlobung der geschiedenen Großherzogin von Hessen mit dem Großfürsten Thyrill von Rußland, ältestem Sohne des Großfürsten Wladimir, erweisen sich als unbegründet.

Die große Finanzminister-Konferenz hat am Montag in Berlin unter Vorsitz des Reichskanzlers Grafen Bülow begonnen. In einer einleitenden Ansprache brühte Graf Bülow seine Genugtuung über das bereitwillige Eingehen der Bundesregierungen auf die Einladung zu diesen Besprechungen aus, wies auf die ungünstige Lage der Reichsfinanzen hin, die einen weiteren Aufschub der allseitig als unabweisbar erkannten Reformen nicht tunlich erscheinen lasse, und unterbreitete mehrere auf seine Anregung ausgearbeitete Vorschläge zur Neuordnung der Finanzbeziehungen zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten zur näheren Prüfung. Diese Vorschläge wurden sodann durch den Staatssekretär des Reichsschatzamtens eingehend begründet. Freiherr v. Stengel wird als Stellvertreter des Reichskanzlers in den Reichsfinanzangelegenheiten den Vorsitz bei den Beratungen führen, sofern der Reichskanzler persönlich durch andere Amtsgeschäfte daran verhindert ist. — Hoffentlich erfährt die Öffentlichkeit bald etwas Näheres über die der Berliner Finanzministerkonferenz unterbreiteten Vorschläge des Reichskanzlers betreffend der geplanten Reichsfinanzreform.

Auch die sozialdemokratische Partei hat nunmehr ihren Wahlauftrag zu den preussischen Landtagswahlen erfüllen lassen. Die langatmige Kundgebung setzt sich aus heftigen Angriffen gegen die Regierung und die bürgerlichen Parteien und aus einer ziemlich Anzahl von allerlei Versprechungen und Forderungen der preussischen Sozialdemokratie zusammen. Zuletzt erklärt der Wahlauftrag, die sozialdemokratische Partei wolle sich „versuchsweise“ an den bevorstehenden Landtagswahlen beteiligen.

Die lange ungarische Kabinettskrise dürfte zur Stunde ihre Lösung durch die Bildung eines neuen Kabinetts durch Baron Lufacs, den bisherigen Finanzminister Ungarns, gefunden haben. Bereits war in bester politischen Kreisen folgende angebliche Liste der Mitglieder der neuen Regierung im Umlauf: Baron Lufacs Präsidium und Finanzen, Graf Apponyi Inneres, Berzeviczy Unterricht, Hieronymy Handel, Nagy Justiz, Zielmayer Ackerbau und Kolossow Landbesitzungsminister. Was die durch die Vermittlung des Barons Lufacs geführten Verhandlungen zwischen dem Kaiser und der liberalen Partei Ungarns betreffend der Armeeerfrage anbelangt, so wird hierüber aus Wien privatim folgendes berichtet: Der Kaiser habe die praktische Notwendigkeit und die Berechtigung der ungarischen Kommandosprache in den ungarischen Regimentern zugestanden, aber sich zugleich sämtliche ihm verfassungsmäßig zustehenden Reservatrechte bezüglich der Armee ausschließlich und ohne Einflußnahme des Reichstages auf deren Ausübung vorbehalten.

Das italienische Königspaar ist am Montag Abend wieder von seinem Pariser Besuche in Schloß San Rossore bei Pisa eingetroffen. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof Pisa nach San Rossore bereitete eine dichtgedrängte Volksmenge den Majestäten einen begeisterten Empfang und brachte Hochrufe auf sie aus, ebenso auf den Präsidenten Doubei. Musikkorps spielten abwechselnd den Königsmarsch und die Marseillaise. Offenbar spiegelt sich in dieser begeisterten Aufnahme des Königspaares bei dessen Heimkehr die Genugtuung der italienischen Nation über den so befriedigenden Verlauf des Pariser Aufenthaltes des Königspaares wieder. Auf seiner Heimreise von Paris nach Italien dankte König Victor Emanuel

dem Präsidenten Doubei von der Station Medane aus telegraphisch nochmals herzlich für die ihm und der Königin Helena gewordene Aufnahme zugleich den wärmsten Wünschen für die Wohlfahrt Frankreichs Ausdruck verleihend. Doubei bekundet in seiner Antwortdepesche seine Genugtuung, daß er die Majestäten habe empfangen dürfen und fügte herzliche Wünsche für Italien zu. Ueber die politische Bedeutung der Pariser Reise des Königs Victor Emanuel äußert sich die italienische Presse im allgemeinen noch etwas vorsichtig, während ein Teil der Pariser Blätter das Ereignis offen als eine Schwächung des Dreibundes feiert.

Das Unterbleiben des schuldigen Gegenbesuches des Zaren in Rom beginnt seine Opfer zu fordern. Zunächst werden direkt aus diesem Anlasse der russische Botschafter in Rom und der italienische Botschafter in Petersburg von ihren Posten scheiden, vielleicht wird aber auch noch das jetzige italienische Ministerium Zanarbelli selber über diesen peinlichen Zwischenfall stolpern. Zwar erklärt man von offiziöser italienischer Seite, daß das Unterbleiben des Zarenbesuches in Rom keineswegs einen Vorgang darstelle, der geeignet sei, das Kabinett Zanarbelli zum Rücktritt zu zwingen, trotzdem ist es nicht unmöglich, daß letzteres noch geschieht, wenn vielleicht auch die Demission des Kabinetts mit anderen Gründen bemantelt werden dürfte.

Papst Pius X. hat endlich dem beim Tode Leo's XIII. zurückgetretenen Kardinal-Staatssekretär Rampolla einen Nachfolger in der Person des Monsignore Merry del Val gegeben. Merry del Val muß freilich erst noch zum Kardinal ernannt werden. Der Staatssekretär des Vatikans gilt als ein recht mittelmäßiger Geist und durchaus nicht als das Ideal eines Staatsmannes, welcher Umstand aber nur dafür zu sprechen scheint, daß Pius dem Posten eines päpstlichen Staatssekretärs keine allzugroße Bedeutung beimißt.

Die Pforte hat sich endlich dazu bequemt, eine Reihe der von den türkischen Truppen in Mazedonien begangenen Ausschreitungen zuzugeben. Sie ließ den Botschaftern Oesterreich-Ungarns und Rußlands ein Verzeichnis über verschiedene Ausschreitungen zugehen, deren Urheber angeblich streng bestraft worden sind. Im übrigen bereitet die Pforte eine neue Antwortnote auf die Beschwerden Oesterreich-Ungarns und Rußlands wegen den türkischen Truppenauschreitungen in Mazedonien vor. Zwischen der Türkei und Bulgarien wird in der Frage der gegenseitigen Abrüstung weiter verhandelt. Bulgarien will zunächst 5000 Mann Reserven entlassen, wenn die Türkei hierauf die doppelte Zahl entläßt.

Der amerikanische Marineminister Moody beabsichtigt, dem Kongreß eine Forderung von 102 Mill. Dollars für Marinezwecke zu unterbreiten.

In Tientsin (China) kam am Dienstag die deutsche und französische Post zum ersten Male auf dem Landwege durch Sibirien an.

Wie gemeldet wird, haben Chunchusen die Stadt Bodone am Sungarflusse überfallen. Eine Abteilung Kosaken ist zum Ersatz dahin abgegangen. Diese Räubereien, die eigentlich nie aufhören, bezeichnen übrigens Rußland als den Grund, weshalb die Mandschurei nicht geräumt werden könne. Erst müsse der „Aufstand in China“ zu Ende sein, so heißt es in der Erklärung des Generals Alexejew. Nun, dieser „Aufstand“ wird nie zu Ende sein, also auch die Mandschurei niemals geräumt werden.

Aus Port Arthur wird gemeldet, daß durch die äußerst korrekte Haltung der Politik des Statthalters Alexejew jede Gefahr eines Krieges zwischen Rußland und Japan beseitigt erscheint, wobei die Mandschurei natürlich unter russischer Verwaltung bleibt.

Kurze Chronik.

Schiffskatastrophen. Aus Hamburg wird vom 20. ds. gemeldet: In der Nordsee ist in letzter Nacht ein unbekanntes Segelschiff gestrandet und gesunken, die acht Mann der Besatzung ertranken. — Aus dem Haag wird

Federn, Stahlgranem Rode, Knopfstiefeln und mit M. E. gezeichnete Wäsche derselben.

— Cotta. Tödlich verunglückt ist hier am Montag nachmittag gegen 4 Uhr der ungefähr 33-jährige, unverheiratete Kutcher Robert Weisner aus Cosselbaude. Weisner, der als Kutcher im Dienste des Gutspächters und Fuhrwerksbesizers Geisel in Remmich stand, hat jedenfalls während des Fahrens den Wagen anschießen wollen, ist dabei vom Kutcherstige herabgefallen und überfahren worden, so daß bald darnach der Tod eintrat. Der Verunglückte wurde nach der Leichenhalle des Cottaer Friedhofes überführt.

— Cosselbaude. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist der Bau der neuerdings nur bis Cosselbaude in anderer Spurweite geplanten elektrischen Bahn von der vorherigen Zustimmung der Ständeversammlung zu der veränderten Planung abhängig. Der Bau wird daher kaum vor dem Frühjahr 1904 beginnen können.

— Niederan. Gestern früh um 7 Uhr wurde im Oberan Tunnel ein Maurer des Baumeisters Strobel in Weichen durch den Bauzug tödlich überfahren. Herr Strobel hat die Ausbesserung des Mauerwerks im Tunnel auszuführen. — Kurz vor 8 Uhr entgleiste auf hiesigem Bahnhofs beim Rangieren ein beladener Güterwagen in einer Weiche. Derselbe wurde, ohne Schaden gelitten zu haben, bald wieder ins Gleis gebracht; der Schnellzug von Dresden hatte dadurch zuka 1/2 Stunde Verspätung.

— In Birna sucht seit Wochen ein Harmonien-Missionar in zahlreichen Familien Belehrungen vorzunehmen. Der Mann führt sich ein unter Verabreichung eines in grünen Umschlag gekleideten Büchleins, das sich als ein sogenanntes „Traktat“ entpuppt. Bis jetzt ist an manchen Stellen, wo man sich mit dem Ueberbringer in ein Gespräch eingelassen, schon Traktat Nr. 3 abgegeben worden, welches Heftchen die Frage als Ueberschrift trägt „Wo ist das wahre Evangelium?“ In dieser Woche soll noch ein zweiter Helfer eintreffen, um die Werbearbeit jedenfalls erfolgreicher zu gestalten. Es sollen zweitausend Harmonien-Missionare über das große Wasser herüberkommen sein, um für die Lehren der „Heiligen des jüngsten Tages“ eifrige Werbetätigkeit auszuüben.

— Reinhardtsgrimma. Eine hiesige Familie wurde am Freitag in furchtbaren Schreck versetzt; sie erhielt die Nachricht, daß ihre an einen Schweizer verheiratete Tochter, zur Zeit in Ostpreußen wohnhaft, ermordet worden sei. Die unglückliche Frau war seit acht Tagen Wöchnerin. Als ihr Gatte von seiner Arbeit aus dem Stalle zurückkehrte, fand er sie mit gespaltenem Kopfe tot im Bette liegend. Er bemerkte bald, daß 30 Mark Geld fehlten. Es liegt jedenfalls Raubmord vor.

— Bärenstein i. Erzgeb. Mit Genehmigung der Königl. Forstbehörden ist am Abhange des 898 Meter hohen Bärenstein eine geräumige Schutzhütte errichtet worden, die Naturfreunden, welche dem steil emporsteigenden Basaltkegel einen Besuch abstatten, Obdach gegen Wind

und Wetter gewährt. Diese vom Erzgebirgszweigeverein Bärenstein ins Leben gerufene und durch Beiträge des Erzgebirgshauptvereins geförderte Schutzhütte sollte am Sonntag unter allgemeiner Teilnahme ihre Weihe erhalten, in dessen konnte die dabei geplante größere Feier des naheliegenen Wetters wegen nur in schlichter Weise durch Gesang und Rede des Pfarrers abgehalten werden.

— Delsnig. In der Dachwohnung der hiesigen Bahnhofstraße hat vor einigen Tagen ein Dieb die Abwesenheit der Mieterin benützt, um in die offengelassene Wohnung einzudringen, wo ihm 60 Mark Bargeld in die Hände fielen. Ehe er die Wohnung verließ, schrieb er mit Kreide an die Tür: „Nacht sei s' nächste Mal de Tür zu!“

— Plauen i. V., 19. Oktober. Bekanntlich wurde am Freitag früh in der Nähe des Städtischen Schlachthofes die Leiche des 17-jährigen Gärtnergehilfen Eichhorn, Sohn des hier wohnhaften Schriftsetzers Eichhorn, gefunden. Anfänglich wurde angenommen, daß ein Selbstmord vorliege. Nach den angestellten Ermittlungen mehren sich indes die Anzeichen dafür, daß Eichhorn nicht Selbstmord begangen hat, sondern das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Der Bahnwärter Fugmann, der den Leichnam zuerst entdeckte, hat in der Nacht zum Freitag von der Bahnstrecke aus einen Hilferuf gehört. In dem Portemonnaie Eichhorns fanden sich bei Auffindung der Leiche nur 7 Pfg., während er bei seinem Weggange aus dem Elternhause 25 Mk. bei sich trug. Auch vermißt man die Invalidenkarte und das Arbeitsbuch. Eichhorn stand im Begriff, eine Stellung in Chemnitz anzunehmen. Die Eltern des Unglücklichen geben an, daß sie sich keinen Grund für einen Selbstmord denken könnten, es müsse hier ein Verbrechen vorliegen. Eine gründliche Untersuchung der Angelegenheit ist in die Wege geleitet.

— Stütz. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Montag nachmittag in einem Grundstücke an der Grenzstraße hier selbst. Dasselbst stürzte in einem unbewachten Augenblicke das drei Jahre alte Söhnchen des Marktbefehlers Albrecht aus dem Küchenfenster der in der ersten Etage gelegenen elterlichen Wohnung in den Hof hinab. Der Knabe, der außer einer Gehirnerschütterung einen Schädelbruch davontrug, mußte sofort nach dem Leipziger Stadttrankenhause übergeführt werden, woselbst er wenige Stunden nach seiner Einlieferung an den Folgen gestorben ist.

— Bertsdorf. Ein Pittauer Herr fand dieser Tage im Verlaufe einiger Stunden zwischen Bahnhof Bertsdorf und Jonsdorf in den Waldungen nicht weniger als 300 wundervolle Steinpilze, darunter einen Riespilz, der aus 4 Steinpilzen zusammengewachsen war, im Gewicht von über 4 Pfund. Der Pilzreichtum unserer Wälder ist in diesem Herbst schier unerschöpflich.

— Leipzig, 18. Oktober. Neunzig Jahre sind heute seit der Völkerschlacht in der Ebene von Leipzig vergangen. An diesem Gedenktage veranstaltete der Deutsche Patrioten-

bund an dem Plage, auf dem das Völkerschlacht-Denkmal errichtet wird, eine Feier, zu der sich trotz der Ungunst der Witterung über 150 Vereine, Innungen und Verbände einfanden. Der Vorsitzende des Patriotenbundes, Architekt Clemens Thiene, hielt eine erhebende Rede. Nachmittags tagte die Hauptversammlung des deutschen Patriotenbundes. Nach dem Jahresberichte sind als Beiträge einschließlich eines Beitrages der Stadt Leipzig von 10000 Mark im ganzen 41.592 Mark für das Völkerschlacht-Denkmal eingegangen. Die in Sachsen und andern deutschen Staaten (leider nicht in Preußen) genehmigte Lotterie für das Denkmal brachte in ihren ersten beiden Serien 269.500 Mark Reingewinn. Die Gesamteinnahme des Bundes seit seiner Gründung beträgt 693.938 Mark. Die Arbeiten an den Grundmauern des Denkmals sind fast bis zur Straßenhöhe gediehen; an dem Bau wird nunmehr mit den Architekturteilen begonnen.

— Partha, 18. Oktober. Gestern abend gegen 8 Uhr, nachdem die hiesige Feuerwehr kurz zuvor ihre Hauptübung beendet hatte, wurde dieselbe durch Alarmsignale zur eifrigsten Tätigkeit gerufen. Im angrenzenden Flemmingen war in der Scheune des Gutsbesizers Hörig ein Brand entstanden, welcher das aus vier großen Gebäuden bestehende Gut, mit sämtlichen Erntevorräten bis auf einen Teil des Wohnhauses, in kurzer Zeit in Asche legte. Man vermutet Brandstiftung.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. Oktober. Als gestern nachmittag der Klempner Müller von dem Dach des neuen Charlottenburger Rathauses herunterklettern wollte, verlor er das Gleichgewicht und fiel in den Festsaal hinein, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb.

Allenstein, 21. Okt. Der Pantier und Brauereibesitzer Dromita wurde auf der Treibjagd erschossen.

Wien, 21. Okt. Das „Neue Wiener Tageblatt“ veröffentlicht heute die Namensliste derjenigen serbischen Offiziere, welche sich für den Königsmord bezahlen ließen. Oberstleutnant Raunowitsch, welcher in der Mordnacht getötet wurde, erhielt 48000, Oberst Moschin 30000, Oberstleutnant Nikolsch 24000, der frühere Kriegsminister Oberst Scholarewitsch und Hauptmann Kostvic ebenfalls je 24000, Hauptmann Zivtowitsch 12000 und die übrigen Offiziere 2-5000 Francs. Außerdem hat Awakumowitsch 50000 Fr. erhalten. Die Gesamtsumme, welche für den Königsmord ausbezahlt wurde, beträgt 300000 Fr.

Belgrad, 21. Okt. Das Blatt „Stampa“ meldet: Sämtliche Serben im Sandschak Nowibazar befinden sich wegen neuer türkischer Steuern im heftigsten Aufruhr. 15000 bewaffnete Bauern kämpfen im Gebirge mit türkischem Militär.

Rio de Janeiro, 21. Okt. Ueber die Pest wird gemeldet: In der vergangenen Woche erfolgten 23 Todesfälle und 22 Neueinfahrungen.

Moderne Winter-Ueberzieher
für Knaben, für Herren,
Winter-Loden-Joppen
für Knaben, für Herren,
elegante Anzüge,
tadellose Ausführung,
vorzüglicher Sitz.
Eduard Wehner.

Zur geistl. Beachtung!
Einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land bringe ich hierdurch mein

Nagel-Geschäft,
Lager aller Sorten geschmiedeter und Drahtnagel, Drahtstifte und Hufnagel usw., in empfehlende Erinnerung und bitte um gütige Berücksichtigung.
Vochachtungsvoll
Gotthelf Sommerlatt, Schulstr. 185.

Bei Appetitlosigkeit
Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
stets sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg. in der
Apothek in Wilsdruff und Max Sumner, Saxonia-Drogerie, in Mohorn.

Eine schöne Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche und Zubehör, sowie
eine Wohnung,
1 Zimmer, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten, sofort oder später zu beziehen. Zu erst. i. d. Exp. d. Blattes.

Die **Beleidigung** gegen **Frau Kirsten** nehme ich hiermit zurück.
Frau Schloze.

Herren- und Knaben-Bekleidung
Anfertigung nach Maß.
Martin Bab
Dresden-Alst. 10 Wettinerstr. 10 „neben dem Tivoli“

Jackett-Anzüge 10 bis 25 Mk.	Paletots 10 bis 25 Mk.
Jackett-Anzüge 23 bis 42 Mk.	Paletots 15 bis 28 Mk.
Jackett-Anzüge 32 bis 49 Mk.	Paletots 21 bis 39 Mk.
Rock-Anzüge 23 bis 50 Mk.	Gehrock-Anzüge 32 bis 60 Mk.
Hosen 1,90 bis 16 Mk.	Knaben-Anzüge 3 bis 19 Mk.

Loden-Joppen Elegante Joppen Sport-Joppen
für Haus u. Kontor 3-5 1/2 Mk. in neuen Fantasie-Falken- in 10 verschiedenen Sattel-
für Jagd u. Reise, wasserdicht, Façons 8-12 Mk. Façons 8-12 Mk.

Sommer-Joppen in Alpaca, Lustre, Cachemir 2,90-6 1/2 Mk.
in 15 div. Façons „farb. Gloria Somm.-Cheviot 2c. 5,00-8 1/2 „
von 1,50 Mk. an. „Drell, Leinen, Jagdtuch 1,50-5 „
„Turntuch, Turnershirt, Jagdcop. 1,75-4 1/2 „

Von **Donnerstag, d. 22. Okt. ds.** stelle ich wieder ein frischen Transport der vorzüglichsten
Milch-Kühe,
hochtragend und frischemelkend, in allen Größen und Farben zu den billigsten Zeitpreisen bei bekannter reeller Bedienung hier zum Verkauf; dieselben treffen Mittwoch abends ein.
Sainsberg am Bahnhof. G. Kästner.
Telephon-Amt: Deuben 96.

Schöne lebende **Karpfen**
empfiehlt **Moritz Schulze.**

Zeitungs-Makulatur
kauft **Bernhard Hofmann.**

Ein tüchtiger Tischler
für dauernde Arbeit gesucht von **Bernhard Hofmann.**
Deckreissig-Verkauf.
Einen großen Posten **Deckreissig** hat abzugeben und wird solches billigt auf Bestellung franco geliefert.
Gasthof Sora. **A. Fickmann.**

Filzwaren
in größter Auswahl,
nur dauerhaftes Fabrikat,
empfiehlt billigt
Curt Springsklee, Markt.

Halte mein Fabriklager in
Gardinen, Spachtelkanten, Vitragencöper, grau gefärbt Rolllängzeug, Portiërenstoffe, Tisch-, Kommoden-, Nähtischdecken, Sophadecken
bestens empfohlen
Emil Glathe, Wilsdruff.

Vorzeichnen
von **Stidereien, Monogrammen usw.**
B. Rüge, Maler, Bahnhofstr.

Kanarienhähne,
echte Hohl-, Klingel- und Wasserröller und Zuchtweibchen verkauft **F. Fonfara, Neumarkt 170.**

Schlachtpferde.
Wer die höchsten Preise erzielen will, wende sich a. d. älteste Rossschlächtereier d. **Mensch i. Postschappel.** Bei Notfällen sofort z. Stelle. Teleph. 735 Amt Postschappel.

Einen tüchtigen, zuverlässigen **Arbeiter,**
welcher im Felsensprengen bewandert ist, wird sofort gesucht bei
Wilsdruff, Gustav Zeller, Meißnerstr. 255 B. Brunnendammstr.

Stammrollenbücher, Rechnungsformulare
hält vorrätig die Buchdruckerei d. **Bl.**



Curt Springsklee

am Markt Kürschnermeister am Markt
empfehlte sein reichfortiertes Lager
selbstgefertigter Pelzwaren.
Colliers u. Kragen
in neuesten Formen in denkbar größter Auswahl.
Neuheiten in Hüten u. Mützen
für Herren und Knaben. Neuanfertigungen von
Damen- u. Herren-Pelzen nach Mass.
Reparaturen u. Umänderungen
an Pelzwaren
werden in kürzester Zeit prompt und billigt ausgeführt.
Einkauf von Otter-, Marder-, Fuchs-, Iltis-, Katzen-, Hasen-, Kanin- und Ziegenfellen
zu höchsten Preisen.

Ausnahme-Offerte.

Einen größeren Posten frisch gebrannten
1^a Gasknörpelkalk
hat abzugeben und offeriere, um Lager schnell zu räumen, so weit der Vorrat reicht, statt
p. hl Mk. 1,10 nur 90 Pfg.

Kalkwerk Braunsdorf.
Franz Krumbiegel.



Sämtliche Neuheiten

für die
Winter-Jahreszeit

Jackets, Capes und Saccos

sind aufs zahlreichste eingetroffen. Dieselben
zeichnen sich durch
**eleganten Sitz,
dauerhafte Stoffe**
und
grösste Preiswürdigkeit
aus.

Emil Glathe, Wilsdruff,

Gustav Adam,

Wilsdruff,
Mehlniederlage d. Hofmühlmühle
C. Bienert, Plauen,
empfehlte

ff. Kaiserauszug
4 kg Mt. 1.32, 50 kg Mt. 16.00,
ff. Griechlerauszug
4 kg Mt. 1.24, 50 kg Mt. 15.00.
Umtausch
aller Sorten Getreide.

Eingetroffen
neue Kleider- und Blusenstoffe,
Lamas und Flannels,

Jackets

neueste, gutsitzende Façons,
Umhänge, Kragen

für Damen und Mädchen
in anerkannt grosser
Auswahl bei
Eduard Wehner.

Zu den bevorstehenden Kirchweih-
festen empfehle

ff. Kaiser-Auszug

aus der Hofmühle Plauen.
Briefliche Bestellungen werden sofort
franko ins Haus gesandt; auch gegen Um-
tausch von Getreide.
Hofmühle Wilsdruff, Louis Kühne.

Prima Holländer Heringe,

sehr feine, schöne Fische,
empfehlte
1 Stück 4 Pfg.
15 Stück 50 Pfg.
Bruno Gerlach.

Prima Zuckerrüben-Schnitzel,

bestes und billigstes Futter-
mittel für Milch- und Bienenwirtschaft,
helle Malskeime, trockene Mais-
u. Getreideschlempe, Biertreber,
Biertreber mit Melasse, Baum-
wollsaatmehl, Maismehl, Mais-
schrot, à Str. 7 Mt., grobkörnigen
Mais, à Str. 6¹/₂ Mt., ausgezeichneten
Gerstenschrot, gebirgisch. Lein-
mehl u. Leinkuchen, Reisfütter-
mehl, à Str. 5¹/₂ Mt., sowie alle sonstigen
Mühlenprodukte zu Tagespreisen empfehlte
Kesselsdorf, P. Heinzmann.

Mehrere Säuger-Schweine
sind zu verkaufen bei Carl Fuhrmann,
Friedhofstr. 158.

Prima Kaiser-Auszug

empfehlte Louis Seidel, Bahnhof Wilsdruff.
Winter-Überzieher

— neueste Stoffe — guter Sitz —
für Herren von 11, 15, 18, 20, 22, 25, 30 Mt.
für Burschen u. Knaben von 4, 5, 6, 8, 10 Mt.
**Burschen- und Knaben-
Mäntel**
von 2,70, 3, 4, 5, 6, 8, 10 Mt. und höher.
Grösste Auswahl. Solide Bedienung.
B. Walther
Potschappel, Tharandterstr. 22.
Sonntags offen: 11-2 und 3-5 Uhr.
Mitglied des Rabatt-Spar-Verbandes.

Zur gest. Kenntnis!
Erlaube mir hierdurch anzuzeigen, daß ich mich in Altanneberg als
Korbmacher
niedergelassen habe und empfehle mich den geehrten Bewohnern von Altanneberg
und Umgebung.
Spezialität: Kartoffel- (1/2, Scheffel und Zentner) Körbe, Obstschwingen.
Reparaturwerkstatt vis a vis vom Gasthof.
Hochachtungsvoll **Ernst Büchner.**

Herbst- und Winter-Neuheiten 1903

sind sämtlich eingetroffen.
Damen-Saccos u. -Jackets
sehr chic, von 4-Mark an,
Mädchen-Jackets
und -Paletots
entzückende Auswahl,
Damenblusen, Jupons,
Kleider- und Blusen-Stoffe,
glatte Gewebe, Satin, Cheviot, Crêpe,
Noppen-Stoffe mit bunten Effekten,
langhaarige Zibeline, Himalaya,
ferner empfehle:
Kleider- und Jacken-Lamas
Rock-Flanelle,
waschechte Hemdenbarchente
von 20 Pfennige an,
Bettzeuge, Inletts, Betttücher
von 55 Pfg. an etc. etc.

Solide, gute Qualitäten. • Denkbar billigste Preise.
Reinhard Petzold Nachf.
Adolf Schmidt
Tharandt.

Vortrag

Donnerstag, den 22. Oktober, abends 8
Uhr, im **Schützenhaus** von Herrn Schrift-
steller **Schürich:**
Materialismus, Sozialismus
u. **Spiritualismus.**
Damen u. Herren als Gäste herzl. will-
kommen. Der Eintritt ist frei, um jedem
Gelegenheit zu geben, sich über diese hoch-
wichtigen Fragen zu orientieren. Nach dem Vor-
trag Diskussion. Der **spiritualistische Verein.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Sonntag, den 25. Oktober, abends 7 Uhr,
Herbst-Vergnügen
im **Schützenhause.**
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
das Komitee.

Prima Baumteer,
Thomasmehl u. Kainit
empfehlte
Kesselsdorf, P. Heinzmann.

Todes-Anzeige.
Gute früh 1/10 Uhr verschied
nach langen schweren Leiden unser
guter, treusorgender Gatte, Vater,
Bruder, Schwager, Schwieger- u.
Großvater, der Wirtschaftsbefizier
Karl Friedrich Heinrich,
im 55. Lebensjahre.
Grumbach, 21. Oktober 1903.
Die trauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den
24. Oktober, vom Trauerhause aus statt.

Herzlichen Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unseres
teuren, unvergesslichen Gatten, Vaters,
Sohnes und Bruders, des Gutsbesizers
Karl Moritz Kreckschmar,
können wir es nicht unterlassen, allen
Verwandten, Freunden und Bekannten,
welche durch so reichen Blumenschmuck und
ehrende Begleitung zur letzten Ruhe-
stätte uns ihre Teilnahme bezeugten,
hierdurch unsern **herzlichsten Dank**
auszusprechen. Insbesondere Dank
den lieben Nachbarn für das freiwillige
Tragen zur letzten Ruhestätte, ebenso
Herrn Pastor Feitsch-Weidstropf
für die trostreichen Worte am Grabe,
sowie Herrn Kantor Günther für
den erhebenden Trauergesang.
Dir aber, Du teurer Gattenschlafener,
rufen wir ein „**Ruhe sanft!**“ in die
Ewigkeit nach.
Hühndorf, den 18. Okt. 1903.
Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 125.

Donnerstag, den 22. Oktober 1903.

In Nacht und Sturm.

Skizze aus dem russischen Volksleben von J. v. d. Düna.
(Nachdruck verboten.)

Das war zum Grausen, wie der Sturm in dieser Nacht heulte!

Selbst die Fischer, die etwa eine Werst von der eigentlichen Stadt entfernt in ihrem einsamen Dorfe hausten, das an Melustnas Vieh schon ziemlich gewöhnt war, selbst diese Fischer kam heute ein gewisses Gefühl von Bangigkeit an.

Schon den ganzen Nachmittag über stand ein tiefdunkles Gewölke am Himmel; wenn es der Sonne zeitweise gelang, hindurch zu schlüpfen, dann brannten ihre Strahlen zur Erde nieder, als gälte es, die Welt wie in einem Degenfessel zu schnüren. Es war bedrückend in dieser schwülen Temperatur! Gegen Abend waren die vereinzelt Wolken in ein einziges Klumpengewirr zusammengeslossen, tiefe Finsternis breitete sich aus, und der Sturm begann. Von Minute zu Minute wuchs seine Intensivität, um Mitternacht setzte er mit äußerster Kraft ein.

Die Fischer, die tagsüber in ihren Rähnen zum Frange ausgefahren waren, hatten es in richtiger Erkenntnis der nahenden Gefahr vorgezogen, heimzukehren. Nur wenige herzhaft waren in den schäumenden Bogen geblieben; jetzt freilich, um Mitternacht, waren auch sie inzwischen gelandet, denn, wie gesagt, die Situation war ein geradezu unheimliches geworden.

Die Fischerhütten knackten in allen Fugen, die Fenster klirrten, Schindeln wurden von den Dächern gerissen, Balken von den Jännen, und mit lautem Gepolter stolperten diese Hölzer die Fußwege zwischen den Hütten entlang. Aus dem Fenster bligte Licht; niemand wagte es, bei diesem Wetter zu Ruhe zu geben. Ein Unglück war da nicht ausgeschlossen, und in der Gefahr muß jeder zur Stelle sein.

Am äußersten Ende des Fischerdorfes stand das kleine veränderte Gasthaus, das Eigentum eines alten, unsympathischen Weibes, das nun schon das vierte mal Witwe, und noch immer der Ansicht war, daß es hübsch und jung genug sei, einen Mann zu beglücken.

Fischer tranken alle, das Geschäft des Weibes war ein einträgliches, und der Mann der Wirtin konnte mit hin ein ganz beschauliches Dasein führen. Und sonderbar auch jetzt noch fanden sich Männer im Dorfe, selbst verheiratete, welche meinten, die alte, aber noch überaus rüstige Matka Sofinka, sei immer noch ein recht begehrtes Weib. Aus ihren Augen bligte es verführerisch, sie hatte ein unneuhbares Etwas an sich, das mit magischer Gewalt die Männer anzog.

Diesem Umstände mit verdankte sie das gute Gehen ihres Geschäftes.

Kurz nach Mitternacht hörte man trotz des Saufens des Sturmes im Dörfchen ein unheimliches Jammern und Weinen.

Beherzte kamen aus ihren Türen, und bald wußte man, warum es sich handelte.

Gretuschka, ein erst seit einem Jahre verheiratetes,

junges Fischerweib, war voller Verzweiflung aus ihrem Häuschen getreten, kämpfte mit aller Kraft gegen den laubewärtig brausenden Sturm an und wollte an das Ufer, nach ihrem geliebten Manne rufen, der in seinem Kahn am Nachmittage ausgefahren, bis jetzt aber noch nicht heimgekehrt war.

Sie vermutete ein Unglück, konnte aber keinen Schritt vorwärts. Der Sturm warf sie immer wieder zurück, riß an ihren Kleidern, wühlte in ihrem bereits gelöstem Haar und brachte das gequälte Weib zur Verzweiflung.

Da sie ihre Ohnmacht einsah, so klammerte sie sich erschöpft an die Tür ihres Häuschens fest und überließ sich ihrem Schmerz.

Zwei Männer arbeiteten sich schließlich durch den Sturm, folgten der Spur des schrecklichen Weinens und standen bald vor Gretuschka, sie in ihr Zimmerchen ziehend.

„Weib, bist Du wahnsinnig? Warum schreist Du so fürchterlich? Wo ist Dein Mann, Dein Beschützer?“ fragte der eine.

„Wo ist er? Sagt es mir! Das ist's ja, was mir das Herz zerschneidet. Am Nachmittage fuhr er aus und ist bis jetzt noch nicht wieder zurückgekehrt,“ schrie das Weib in seiner Angst.

Stopfschüttelnd sagte der andere: „Wenn dem so wäre, dann würde Dir, armes Weib, dein Schreien und Heulen nach Deinem Manne nichts mehr helfen. Wenn ihn dieser Sturm draußen überrascht hätte, dann könnte er nicht mehr unter den Lebenden sein. Aber, soviel ich weiß, ist Dein Mann am frühen Abend, lange vor dem Beginn des Sturmes, an Land gegangen. Wir waren der Meinung, er sei zu Hause, wie wir alle, die wir alle ausgefahren waren. Tröste Dich, vielleicht ist er bei einem Freunde und wagt bei diesem Wetter nicht, den Fuß vor die Tür zu setzen.“

„Kann auch sein“, meinte der erste mit einem bedeutungsvollen Blick zu seinem Kameraden, „daß er bei Matka Sofinka ein Gläschen trinkt!“

Und der andere sagte, die weil sich beide zum Sehen aufschickten: „Ja das ist möglich, er sitzt ja so gern bei der verliebten Schachtel, obwohl es für ihn wahrlich besser wäre, wenn er sich daheim bei seinem hübschen, jungen Weibe aufhielte.“

„Gute Nacht, Gretuschka,“ brumnten die Männer in ihren Bärten und gingen, um es wieder mit dem Sturme aufzunehmen und sich in ihre unweit nur gelegenen Häuschen hindurch zu arbeiten.

Gretuschka aber stand einen Moment sinnend am Tisch, dann stürzte sie vor dem eisernen Tisch in ihre Kränze, rang ihre Hände gegen Himmel und stieß in namenlosem Schmerz aus: „Jetzt ahne ich es erst, was ich seit längerer Zeit schon zu merken glaubte: mein Mann betrügt mich mit der Sofinka, darum ist er so kalt zu mir, darum bin ich ihm so gleichgültig!“

Das Weib weinte; doch nicht lange.

Mit einem Satz sprang es auf, hüllte sich in ihre Tücher eng und fest, damit der Sturm sie nicht allzusehr fassen konnte, und so stürzte sie in Sehnsucht und Eifersucht hinaus in Nacht und Sturm.

Es ging fürchterlich langsam vorwärts, aber es ging. In zehn Minuten etwa stand sie an dem Wirtshaus, aus dessen einem Zimmer nur, aus der eigentlichen Wirtsstube, ein matter Lichtschein sich den Weg brach in die Dunkelheit.

Gretuschka rüttelte an der Tür, sie war verschlossen. „Deffnet mir, um aller Heiligen Willen“, schrie sie aus vollem Halse, „oder ich gehe in diesem fürchterlichen Wetter zu Grunde.“

Das hatte die Wirtin gehört, erschien an der inneren Tür und fragte, um beim Heulen des Sturmes verstanden zu werden, ebenso laut: „Wer seit Ihr?“

„Ein Weib aus einem Nachbardorf, das sich in Nacht und Sturm verirrt, habt Erbarmen und öffnet mir,“ leuchtete das gequälte Weib.

Die Tür krachte in ihren Angeln, Gretuschka schlüpfte unbekannt hinein, es wollte geradezu in die Gaststube, aus der durch eine Türspalte mattes Licht hindurchschien.

„Ein Weib darf nicht in die Mannsstube,“ sagte Sofinka verschämt und verstellte der Vorwärtsbringenden den Weg zu derselben, „geht hier hinein in dieses Zimmer, ich will es Euch bis Tagesanbruch gerne überlassen.“

Mit diesen Worten hatte sie bereits die gegenüberliegende Tür geöffnet und schob die zitternde Fremde hinein. Dann verriegelte sie die Tür von außen und begab sich lächelnd ins Gastzimmer, in dem zusammengekauert an einem rohgezimmerten Tische ein junger, hübscher Mann in Fischertracht saß, eine große Flasche Schnaps vor sich.

„Denk Dir nur, Schatz,“ flüsterte das Weib ihrem einzigen späten Gaste zu, „hat da ein fremdes Weib Interkunst gesucht vor dem Wetter und will just hier zu Dir hinein. Das war so ein Geschäft, was? Sind wir doch so wie so nur selten beisammen, am Ende wollte uns diese freche Person auch noch dieses seltene Glück rauben.“

Damit neigte sich das äppige Weib zu dem Mann nieder und drückte ihm einen feurigen Kuss auf die zum Lächeln halb geöffneten Lippen.

Schon wieder polterte es an der Tür.

„Alle Himmel und Hölle,“ fluchte die Wirtin, „die Sache kann gut werden, bei solch einem verfluchten Wetter hat man just weniger Ruh, als wenn der helle Mond am Himmel steht.“

Jetzt waren zwei Männer, die Einlaß begehrten und sich auch nicht abweisen ließen, als Sofinka die zu späte Nachstunde erwähnte und nicht öffnen wollte.

„Donnerwetter, Sofinka, sind ja Deine täglichen Gäste,“ riefen die da draußen, „wir müssen hinein. Macht Du nicht gutwillig auf, so stoßen wir die Tür ein!“

Sofinka kannte die Leute, daß sie nicht spaßten und bequeme sie, sie schließlich einzulassen.

„Na, was wollt denn Ihr in so seltsamer Stunde und bei solch einem Hundewetter?“ fragte sie, gezwungen lächelnd, die Eintretenden.

„Wir kommen von Gretuschka,“ gab der eine zur Antwort, „die immer um ihren Mann weint und schreit!“

„Bah, das dumme Ding,“ erwiderte die Frau höhnisch, „der sitzt drin bei seinem Gläschen und ist bei mir besser aufgehoben, als zu Haus!“

Die Männer traten ein, das Weib folgte ihnen, stellte sich aber sofort vor den jungen Mann und sprach zu den anderen: „Macht ihm aber ja keine Vorwürfe, er weiß schon selbst, was er tut.“

„Das wollen wir auch nicht,“ sagte der eine, „wir kommen, ihm nur zu sagen, daß sich sein junges Weib nach ihm bangt.“

Schwer gebüßt.

Nach dem Englischen.

38

Roman von Clara Rheimann.

Seine Unterredung mit Fräulein Gwinn war eine so klärende, daß er schleunigst das Haus verließ und sofort nach London zurückkehrte. In seinen Ohren hallten ihre vorwurfsvollen Worte wieder, daß er der Mörder seines jungen Weibes sei.

Werkwürdigerweise erhielt Fräulein Gwinn nach wenigen Tagen die Nachricht, daß auch ihre andere Schwester, Elisabeth Elton, in Jersey schwer erkrankt sei. Sie reiste unverzüglich dahin, denn auch Elisabeth war ihrem Herzen außerordentlich theuer. Frau Eltons Krankheit war sehr eigenartlicher Art und bildete sich schließlich zu unheilbarem Verfall aus. Wieder trat nun Fräulein Agathas Ungerechtigkeit zu Tage. Wie sie Herrn Gilbert den Mörder Emmas genannt, so gab sie ihm auch jetzt die Schuld an Elisabeths Geisteskrankheit; das heißt sie betrachtete ihn als deren indirekte Ursache. Die beiden Schwestern hatten mit großer Jählichkeit einander angehangen, und Agatha schrieb Elisabeths Unglück dem Kummer über Emmas Tod zu. Die arme junge Frau wurde in die Privat-Irenanstalt des Dr. Kerr in London gebracht. Dr. Willis nahm ungewöhnliches Interesse an ihrer Krankheit und wurde auf diese Weise mit Fräulein Gwinn bekannt. Ein Jahr später starb Frau Eltons Gatte mit Hinterlassung beträchtlicher Schulden, und Fräulein Agatha hatte nun allein die Pensionskosten für ihre Schwester zu tragen. Sie vermochte dies nur durch das bereitwillige Opfern ihrer eigenen Gesundheit. Sie behielt nur eine unbedeutende Rente für sich, ihre übrigen Mittel zum Besten Elisabeths verwendend. Bei ihrem Bruder in Ketterfort fand sie ein neues Heim und verbrachte ihre Tage damit, die Verlorene zu betauern und einen wahrhaft wahnsinnigen Haß gegen Herrn Gilbert anzukultivieren.

An jenem Ostermontage in Ketterfort war sie ihrem Feinde zum ersten Male begegnet — aber es war nur ihr vermeintlicher Feind. Aber bald kam die Zeit, da sie dem wirklichen Nebelschleier Auge in Auge gegenüber stand. Es war die Stunde, welche sie seit langem herbeigeseht — die Stunde der Rache.

Welcher Rache? Das Schlimmste, was sie hätte vorbringen können, war, daß Gilbert Turner in seiner Jugend die Verirrung begangen, eine heimliche Ehe zu schließen. Darüber hätte er hinwegkommen können. Er hatte seine junge Frau zwar aufrichtig betrauert, war aber in späteren Jahren zur Heberzeugung gekommen, daß es so am besten gewesen. Er hätte Emma wohl nie die ihr gebührenden Rechte verschaffen können.

Bei all ihrem Dürst nach Rache hatte Fräulein Gwinn sich bisher selbst nie klar gemacht, in welcher Weise sie sich an dem Verhassten rächen könne. Sie fand ihn in den glücklichsten Verhältnissen lebend. Er hatte Luisa Willis geheiratet; er besaß eine liebende Tochter; er war respektiert und angesehen in der Welt; lauter Dinge, die Fräulein Agathas maßlosen Jorn erregten.

Daß Herr Turner vor einer Begegnung mit der leidenschaftlichen Frau zurückschreckte, als er sie auf seiner Fahrt wußte, war leicht begreiflich. Er hatte es nie über sich gewinnen können, seiner Gemahlin jene Begebenheit aus seiner Jugend mitzutheilen, und wünschte nun natürlich nicht, daß Fräulein Gwinn in ihrer Weise sein Verhältniß nachhole. Aber sie drang bis in sein Heim — sozusagen in die Gegenwart seiner Frau und Tochter vor. Die Angst vor den nachtheiligen Folgen, welche eine so unerwartete Entdeckung auf Luisa's Schwache Besinnlichkeit haben müßte, vertrieb ihn in die fürchtbarste Erregung. Allein er wußte diese zu bezähmen, als er der Gefürchteten gegenüberstand. Höflich, aber kühl und gelassen, fragte er, was sie von ihm wünsche, aber was sie beschwerde zu führen habe; seine Worte gossen nur neues

Da sie nirgends einen Anhalt sah, ihre Rache anzuknüpfen, so erforderte sie einen solchen. Ein böser Dämon gab ihr ein, ihm die Lüge aufzubinden, daß seine erste Frau noch am Leben sei. Sie sagte ihm, daß es ihre Schwester Elisabeth gewesen, welche damals gestorben und begraben worden sei; sie habe fälschlich Emma als die Todte bezeichnet, um ihn von ihr zu trennen. Emma lebe, befindet sich aber als Patientin in der Irenanstalt.

Es kam Herrn Turner nie in den Sinn, an der Wahrheit dieser Erzählung zu zweifeln. Ihre leidenschaftlichen Gebarden, ihre ernsten Worte erhöhten deren Glaubwürdigkeit, und als die Dame ihn verlassen, blieb er in einem fürstlichen Seelenzustand zurück. Walter sah ihn in der Nacht den freien Platz abhreiten. Seine Qual, seine Bewußtlosigkeit waren entsetzlich; der Friede seines Lebens war für immer zerstört.

Fräulein Gwinn bereute schon am andern Tage, was sie gethan. Ihre wirkliche Natur war ehrenhaft, und sie verabscheute sich selbst wegen ihrer häßlichen Lüge.

Ihr erstes war, diese zu widerrufen; aber ihr Haß gegen Herrn Turner überwog diese klächtige gute Regung, und sie kehrte nach Ketterfort zurück, ohne geprohen zu haben. Einige Tage später erzählte sie in einer vertraulichen Anwesenheit ihrem Bruder von der Rache, die sie genommen. Dies war hinreichend für Advokat Gwinn, eine herrliche Gelegenheit, sich zu bereichern, die man nicht unbenutzt lassen durfte. Er begab sich nach London, und erpreßte von Herrn Turner die Summe von fünftauend Pfund.

„Oder ich gehe loggleich und sage Fräulein Willis, daß sie nicht Ihre Frau ist,“ drohte er in seiner rohen Weise. Fräulein Agatha ahnte, welcher Jwed ihren würdigen Bruder in die Stadt gelockt und schrieb ihm in den schärftsten Ausdrücken, daß sie Gilbert Turner augenblicklich gehen müßte, Emma sei wirklich todt, wenn er es wage, sich in die Sache einzumischen. Da sie keine Adresse in London nicht kannte, legte sie dem Brief ein Billet an Walter Gill bei.

